© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wenn diese Zeilen dafür nur eine Anregung geben sollen, so geschieht es mit dem Wunsche, daß sich einflußreiche Männer finden, welche gleich einem Graf Czáky und Otto Herman, die hier nur angedeuteten Zwecke und Ziele in Ausführung zu bringen vermögen. Damit würde Deutschland in den Ehrenkranz seiner wissenschaftlichen Thätigkeit ein neues Reis einfügen, das in gedeihlicher Entwickelung sowohl für die Wissenschaft als praktisch, im Interesse der Land-, Forst- und Fischwirtschaft, reiche Früchte in sichere Aussicht stellt.

Ein Blick auf die Charaktervögel der Insel Cypern.

Von Dr. Curt Flöricke.

II.

Eine der häufigsten und zugleich anziehendsten Erscheinungen aus der Vogelwelt Cyperns ist der zierliche Rötelfalk, sehr ähnlich unserem in Cypern gleichfalls überaus zahlreich auftretenden Turmfalken, aber erheblich kleiner, eleganter und mit auffallenden weißen, nicht mit schwarzen Krallen ausgerüstet, und ich will deshalb hier versuchen sein anmutiges Thun und Treiben etwas eingehender zu schildern. Besonders gemein war der Rötelfalk in der Umgegend von Famagusta, wo er zutraulich auch auf den Regentraufen der Dächer und den Minaretts der Moscheen, sowie den Zinnen der Festungswerke saß. Die großen, fieberschwangern Sümpfe hinter Famagusta waren rings von alten, knorrigen und vielfach hohlen Feigenbäumen umkränzt und auf der Westseite auch von Felsblöcken eingerahmt, und hier befand sich eine große Kolonie unserer Falken, die ich mehrere Tage hindurch mit Muße und so recht in aller Behaglichkeit beobachten konnte. Auf allen Zinnen und Zacken des Gefelses, auf allen dürren Aesten und Zweigen der Feigenbäume saßen und hockten, ruhten und lauerten, über ihnen jagten und rüttelten, flatterten und schwebten die anmutigen kleinen Falken, stürzten sich dann mit einer unnachahmlich eleganten Flugschwenkung zum Boden herab, ergriffen eine Heuschrecke oder Eidechse und verzehrten erstere fliegend in der Luft, sie gar zierlich mit den Klauen zum Schnabel führend, und trugen letztere auf ihre Warte, um sie hier zu zerstückeln und dann nach neuer Beute auszuspähen oder aber in behaglicher Ruhe der Verdauung obzuliegen. Die abgebissenen Flügeldecken der Heuschrecken und die abgebrochenen Schwänze der Eidechsen liegen überall massenhaft neben den ausgespieenen Gewöllen am Fuße der alten Bäume herum. Gleich unserem Turmfalk ist der Rötelfalk infolge seiner vorherrschend aus Insekten bestehenden Nahrung, bei welcher die so schädlichen Heuschrecken den Hauptanteil ausmachen, überwiegend nützlich; mehr noch als unser Turmfalk würde er sich bei seiner Kleinheit, Munterkeit, Klugheit und Vertraulichkeit zum Stubenvogel eignen, und es ist deshalb zu bedauern, daß er als solcher nicht öfter bei uns eingeführt wird. Unter allen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Falken ist cenchris der ausgesprochenste Höhlenbrüter. Nie habe ich die hübschen Eier anders gefunden als in Baumhöhlungen mit gewöhnlich so engem Eingang, daß derselbe erst künstlich erweitert werden mußte, um der suchenden Hand Durchlaß zu verschaffen. Als durch und durch friedfertige und gesellige Vögel brüten die Rötelfalken auch kolonienweise, oft noch untermischt mit anderen Höhlenbewohnern wie Turmfalken, Blauracken, Dohlen und Hohltauben, und das Vogelleben, welches sich dann in einer so gemischten Kolonie entfaltet, verdient in der That ein wunderbar anziehendes, buntes und bewegtes genannt zu werden, gleich hervorstechend durch Fülle und Reichtum der Farben wie durch Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Formen. Die brütenden Rötelfalken sitzen bisweilen so fest auf den Eiern, namentlich wenn dieselben kurz vor dem Ausfallen stehen, daß sie sich ruhig mit den Händen ergreifen lassen; der Umstand, daß ich dabei wiederholt auch die Männchen erwischte, dient zum Beweise, daß sich dieselben ebenfalls rege am Brutgeschäfte beteiligen, und zwar scheinen sie die Weibchen dabei insbesondere während der Mittagsstunden abzulösen. Das Abfliegen vom Neste geschieht stets plötzlich und stürmisch, wobei die Eier öfter beschädigt werden, so daß man nicht selten solche in den Gelegen findet, die von den scharfen Krallen des abstiebenden Vogels an einer Stelle eingedrückt sind. Bei trübem Himmel jagen die Rötelfalken ganz niedrig und ruhig; bei heiterem Himmel aber sind sie fröhlicher, tummeln sich in hoher Luft, schrauben sich bis zu den Wolken empor, spielen förmlich miteinander und führen dabei höchst anmutige Flugreigen auf. Eifersüchtige Männchen kämpfen dabei gewöhnlich derart zusammen, daß der eine auf einem hervorragenden dürren Aste Stellung nimmt, während der andere ihn fliegend in bestimmter Entfernung umkreist, und der erstere sich drehend allen seinen Wendungen und Schwenkungen zu folgen bemüht ist. Ab und zu stößt der Fliegende zu, daß die Federn stieben, und manchmal gelingt es ihm, durch die Wucht seines Anpralls den Gegner von seiner Warte herunterzustoßen, worauf er dann triumphierend den eroberten Platz einnimmt, während der geschlagene Nebenbuhler beschämt von dannen zieht. Dabei lassen sie auch fleißig ihre gellende Stimme ertönen, die man sonst nur wenig zu hören bekommt, und die von derjenigen der Turmfalken gänzlich verschieden ist und mehr Aehnlichkeit mit dem charakteristischen Geschrei der schwarzen Seeschwalbe besitzt. Wunderbar war der Eindruck, den diese Menge der kleinen, behenden Falken am öden Sumpf von Famagusta auf den Zuschauer ausübte, und so recht führten auch sie hier wieder die ungeheure ästhetische Bedeutung des Vogels im Haushalte der Natur dem Menschen vor Augen, der sehen konnte und sehen wollte. Prächtig heben sich die zierlichen Gestalten der in hoher Luft rüttelnden Vögel ab vom blauen Himmel wie vom düsteren Gestein der den Hintergrund abschließenden Felswand, und im Verein mit ihnen beleben gelbbunte Rallen- und im reinsten Silberweiß schimmernde Seidenreiher, die gravitätisch in dem sumpfigen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schilf herumstelzen oder in steifer Pfahlstellung uns mißtrauisch anglotzen, die sumpfige, unfreundliche, gifthauchende Landschaft ebenso wie die Scharen von Enten und Bläßhühnern, welche an offenen Wasserblänken auf und nieder schaukeln, und die kleinen Strandläufer, die auf dem Durchzuge begriffen die schlammigen Uferstellen mit ihrem feinfühligen Schnabel eifrig nach Nahrungspartikelchen durchstochern.

Reitet man des Abends auf schmalem Saumpfade bergauf bergab durch das ermüdende Einerlei der Juraketten, so dringt aus den schon in Dunkelheit gehüllten Kronen der thalwärts zu stehenden Olivenbäumen fast ununterbrochen ein auffälliger, zweisilbiger, halb klagender, halb pfeifender Ruf an unser Ohr, der sich demselben fest einprägt und der — einmal gehört — ähnlich wie die Strophe der Schwirrsänger sich nicht so leicht wieder vergißt. Es ist dies der Ruf der Zwergohreule, die in Cypern ungemein häufig ist. Bei Tage ist freilich wenig von ihr zu sehen, denn sie ist in höherem Grade als die meisten anderen Eulen Nachtvogel, und ihr baumrindenfarbenes Gefieder schützt sie vor jeder Entdeckung, wenn sie, dicht an den knorrigen Stamm eines alten Baumes gedrückt und hier kaum von einem Auswuchs desselben zu unterscheiden, in behaglicher Ruhe den Tag verträumt. Ebenso wie beim Ziegenmelker wird auch bei ihr im Gefieder die Farbe der Baumrinde wahrhaft täuschend und bis in die feinsten Einzelheiten hinein nachgeahmt, und beide bilden deshalb zwei der schönsten Beispiele für die Darwinsche Anpassungstheorie aus der Vogelwelt. Ich kann es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auf die Zwergohreule als einen der allerangziehendsten und hübschesten Käfigvögel aufmerksam zu machen und muß gestehen, daß ich kaum an einem andern Raubvogel im Zimmer jemals soviel Freude und Vergnügen gehabt habe wie gerade an ihr. Erfreulicherweise kommt sie ja neuerdings aus der Schweiz wie aus den österreichischen Alpenländern öfters zu mäßigen Preisen in den Handel, und schon ihre Kleinheit und Sauberkeit wie ihr ganz absonderliches Aussehen und drolliges Benehmen empfehlen sie von vornherein ungemein für die Liebhaberei. Leider ist, worauf ich warnend hinweisen möchte, im Geschlecht der Eulen der Barbarismus sehr zuhause. Ich verlor einmal ein prächtiges Exemplar der Zwergohreule, weil ich es aus Raummangel nur eine Nacht hindurch mit einer Schleiereule in einen großen Flugkäfig zusammengesperrt hatte. Nur der Kopf war am nächsten Morgen noch übrig von dem reizenden Tierchen, und wie vorwurfsvoll starrten mich die großen, schönen, schwefelgelben, ausdrucksvollen, jetzt im Tod verglasten Augen an wegen meiner Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit. Viel häufiger als die Zwergohreule zeigt sich am Tage eine andere über ganz Cypern als ein gemeiner Standvogel verbreitete Eule, der possierliche Wüstenkauz, der unserem Steinkäuzchen sehr nahe steht, ja von vielen Forschern nur als eine klimatische Unterart oder Subspezies zu demselben angesehen wird. Selbst wenn die Mittagssonne heiß und blendend herniederstrahlt und den letzten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rest von Feuchtigkeit aus den kahlen, öden Kalk- und Mergelhügeln herausziehen zu wollen scheint, sitzt unser Kauz ganz gemütlich vor dem Eingang zu seiner in einem Erdspalt befindlichen Schlafhöhle und stößt von Zeit zu Zeit seinen melancholischen Pfiff aus, der von der Stimme des echten Steinkäuzchens erheblich abweicht. Beim Anrücken einer wirklichen oder auch nur vermeintlichen Gefahr wie überhaupt bei der geringsten Störung verschwindet der Kauz mit einem tiefen Bückling rasch in seinem Erdloch. Glaubt er sich aber völlig sicher, so fliegt er auch wohl ruhig und leise über die Thalsenkung hinweg zum Nachbar auf dem gegenüberliegenden Hügel, um mit diesem gemeinschaftlich die Zeit sich zu vertreiben. Die Kleinvögel achten kaum noch auf die Käuze, da sie eben viel zu häufig sind, als daß ihr Erscheinen bei Tage Aufsehen oder gar Beunruhigung hervorrufen könnte. Oft habe ich die Wüstenkäuze auch bei hellem Sonnenschein auf den Dornumwallungen sitzen sehen, mit denen die Schafhürden eingefaßt sind, und von wo aus der Vogel unter possierlichem Knixen und Gesichterschneiden ziemlich furchtlos auf den vorüberziehenden Wanderer herabängt.

Charakteristisch für das Land und an geeigneten Stellen überaus häufig sind sodann noch zwei farbenprächtige, bunt schimmernde Vertreter aus der Vogelwelt: der Bienenfresser und die Blauracke. Bei schönem Wetter tummeln sich erstere gewöhnlich in solcher Höhe, daß man nur wenig von ihnen zu sehen bekommt, desto öfter aber den sehr kenntlichen Lockton hört, der mich immer lebhaft an das Piepen junger Küchlein erinnert hat. Wird dagegen der Himmel von Wolken umzogen, bietet sich der dürstenden Landschaft Aussicht auf einen erquickenden Regen und fegt ein erfrischender Wind über die erschlafften Fluren, so kommen auch die Bienenfresser herab und jagen, bunten Pfeilen vergleichbar, niedrig über dem Erdboden dahin, jedes Auge entzückend mit ihrer unvergleichlichen Farbenpracht. Leider werden sie von den Eingeborenen ebenso wie die Grau- und Rotkopfwürger mit großen Leimruten massenhaft für Küchenzwecke weggefangen und dann bündelweise auf den Markt der Hafenstädte gebracht. Die schönen Blauracken sieht man sehr häufig auf dem Telegraphendrahte sitzen, wo sie ruhen oder lüstern nach Beute ausschauen. Ihre Brutstätten dagegen befinden sich in alten Hainen der Korkeiche und der Feige. Sie brüten kolonienweise, oft mit den zierlichen Rötelfalken vereinigt, und stellen dann im Gegensatze zu diesen stillen und friedlichen Vögeln das lärmende und zanksüchtige Element in einer derartig gemischten Kolonie dar. Ihre häßliche, knarrende Stimme läßt sich überall nur zu laut und häufig vernehmen und vereinigt sich mit der der Genossinnen zu einem wahrhaft betäubenden Geschrei, das anzuhören auf die Dauer nicht eben angenehm ist.

Auf Chausseen und belebten Wegen wie in der Nähe von Klöstern, Gastwirtschaften und Kaffeehäusern suchen Kolkraben unter allerhand tierischen Abfällen mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

edler Dreistigkeit ihr tägliches Brot, und man erkennt in diesem zudringlichen Gesindel kaum die so scheuen und listigen Bewohner unserer mitteleuropäischen Wälder wieder. Elstern und hellhalsige Dohlen fehlen wie im ganzen Orient keiner der minarettgeschmückten Städte. Auf den Zacken der Kalkfelsen läßt die Blaudrossel ihr süßes, angenehmes, aber auch von einigen wilden schmätzerartigen Lauten unterbrochenes und durchsetztes Lied erschallen; im Stein- und Felsgeröll huschen und knixen die verschiedenen Arten der Steinschmätzer; in dem dornigen Gestrüpp, welches die blendend beleuchteten Hügel mit spärlichem Grün überkleidet, schlüpfen mit unnachahmlicher Zierlichkeit und Behendigkeit schlanke, versteckt lebende Grasmücken hin und her, und im Wipfel der Oliven- und Johannisbrotbäume suchen muntere Laubsänger ihr tägliches Brot. Von all diesen Vogelgattungen sind verschiedene südlich-mediterrane Arten vertreten, aber ich kann hier nicht näher auf dieselben eingehen, da ich leider infolge der Mißgunst der englischen Behörden sowie aus verschiedenen anderen hier nicht näher zu erörternden Ursachen der Vogeljagd in Cypern fast gar nicht obliegen konnte, und das Erlegen eines Belegexemplars vor allem dazu gehört, wenn man sich in einer so neuen, so bunten, so fremdartigen und formenreichen Welt zurecht finden soll, in die man sich plötzlich hineinversetzt sieht. Als mit Sicherheit beobachtet will ich hier nur die schwarzköpfige Grasmücke, den Oliven- und den Oelbaumspötter sowie den schwarzohrigen und den schwarzkehligen Steinschmätzer anführen. Zu bedauern bleibt nur, daß alle diese Arten so gut wie gar nicht auf unseren Vogelmarkt gelangen, da die meisten von ihnen infolge ihrer Schönheit, Anmut und gesanglichen Begabung eine hervorragende Zierde für die Vogelstuben werden müßten. Kohlmeisen und Stieglitze sind in baumreichen und Wasser führenden Thälern der Insel überaus gemein; doch hörte ich unter den Distelfinken keine guten Sänger. Den gelbsteißigen Bülbül habe ich auf Cypern in sehr zahmen Exemplaren nur im Käfig gesehen, glaube auch nicht, daß er im Freien überhaupt vorkommt, so häufig er auch auf dem gegenüberliegenden cilicischen und syrischen Festlande auftritt. Bachstelzen sind nicht häufig, und von der Gattung Anthus kommt auf öden Hutungen der Brachpieper noch am meisten vor. Tropische Farbenpracht im Gefieder zeigt der Kappenammer, der von weitem in seinem schimmernden Federkleide einem leuchtenden Flämmchen vergleichbar erscheint, wenn er von einem Zweige des Gebüsches zum andern hüpft oder sich von da zu seinem Lieblingssitz, dem Telegraphendrahte, emporschwingt. Sein Gesang ist von rührender Einfachheit, wohl der schlechteste von allen mir bekannten Ammergesängen, und das will gewiß viel heißen; aber was ihm an Wohlklang und Abwechslung abgeht, das wird durch kolossalen Eifer und eine Unermüdlichkeit ersetzt, die einer besseren Sache würdig wäre. Im übrigen ist der Kappenammer, abgesehen von seinen bunten Farben, ein einfältiger und wenig anziehender Vogel, der eine nähere Beobachtung nicht recht verlohnt. Häufiger noch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
als ihn traf ich den Gartenammer oder Ortolan an, namentlich an gebüschreichen Einsenkungen der kalkigen Juraketten. An den alten versteinerten Korallenriffen am Salzsee von Larnaka hauste neben dem Wüstenkanz der in Deutschland nur als Seltenheit vorkommende Steinsperling, und nicht weit davon fand ich wiederholt auch den hübsch gezeichneten Weidensperling. Sehr schön und von kunstreicher Bauart sind dessen geräumige, dicht und sauber geflochtene, in den äußersten Zweigen der Weidenbäume aufgehängte Nester von kugelrunder Form mit seitlicher Eingangsröhre und glatt gerundetem Schlupfloch. Mit den liederlichen und losen Bauten unseres Sperlings haben dieselben nichts gemein, sondern erinnern lebhaft an die bekannten Nester mancher Webervögel, so auch ihrerseits die nahe Verwandtschaft zwischen beiden Vogelgattungen bekundend.

Als Gegenstände der Jagd kommen auf Cypern aus dem Reiche der Vögel in Betracht: das Frankolin, das Steinhuhn und der Seidenreiher, und zwar erstere ihres wohlschmeckenden Fleisches, letzterer seiner silberweißen, zerschlissenen Schmuckfedern wegen, die von den die ganze Levante bereisenden französischen Federhändlern zu hohen Preisen aufgekauft, nach ihrer Qualität sortiert und nach Paris ausgeführt werden, so daß der arme herrliche Vogel in diesen Gegenden bald gänzlicher Ausrottung verfallen sein wird, falls nicht die unberechenbare Modegöttin selbst diesem verderblichen Treiben wieder Einhalt gebietet. Auch Steinhühner und Frankolin sind infolge der namentlich seit der englischen Okkupation auf der ganzen Insel herrschenden Schießwut schon erheblich spärlicher und scheuer geworden, und die Jagd auf sie ist infolgedessen bei dem unwegsamen Terrain recht ermüdend und anstrengend und eigentlich nur dann lohnend, wenn man ein paar gute Hunde zur Verfügung hat. Endlich müßte ich noch zwei ganz exotische Vögel nennen, durch deren Erscheinen auf dem großen Salzsee von Larnaka ich freudig überrascht wurde: den Flamingo und den Pelikan. Wie rosenrote Bänder zogen sich die Gestalten der prächtigen Vögel über die dunkle Flut, sich wahrhaft wunderbar abhebend von dieser, von dem azurblauen Himmel, den schimmernden Kreidefelsen und der großen Moschee drüben auf dem anderen Ufer. Beide Arten sollen sonst in Cypern zu den Seltenheiten gehören und waren augenscheinlich auf der Durchreise begriffen.

Zum Schluß nur noch einige Worte! Ich habe in Vorstehendem ein Stück jener bunten orientalischen Märchenwelt mit dem zugehörigen Vogelleben zu schildern und vorzuführen versucht, die so unnennbaren Reiz und eine so zauberische Anziehungskraft für uns Deutsche besitzt, in der sich der nordische Fremdling indessen doch niemals so recht heimisch zu fühlen lernt. Und wenn man länger dort verweilt, stellt sich leise erst und unmerklich, dann immer stärker, gewaltiger und endlich unwiderstehlich und jedes andere Gefühl verdrängend die Sehnsucht nach der lieben deutschen Heimat ein. Und all die gepriesenen Reize des Südens, aller Zauber des

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
Orients reicht doch nicht heran an das leise Erwachen des deutschen Frühlings, an die keusche Pracht des deutschen Waldes, an die jubelnden und sehnsüchtigen Lieder der deutschen Vogelwelt. Fürwahr, wir können auf letztere stolz sein, denn schwerlich kommt uns ein anderes Land der Erde darin gleich. Erst wenn man die süßen Frühlingsweisen der gefiederten Sänger des deutschen Waldes mehrere Jahre hindurch schmerzlich entbehren mußte, lernt man dieselben recht schätzen und würdigen, weiß man, wie viel man an ihnen verlor. Darum ist es auch heilige Pflicht jedes fühlenden und warm empfindenden Naturfreundes, diese liebliche Vogelwelt nach bestem Willen und Können zu schützen, ihr nach Kräften beizustehen in dem gerade jetzt bei den rastlos vorwärts schreitenden Kulturverhältnissen für sie so unendlich erschwerten Kampfe ums Dasein.

Ornithologisches aus der Umgebung von Halle.

Von Karl Wenzel, Gutenberg bei Halle a. S.

III.

Fringilla coelebs.

Am 26. April 1894 fand ich in einem Feldgehölze hierselbst ein Buchfinkennest mit fünf Nesteiern und einem Ei von Emberiza citrinella. Während der Besichtigung des Nestes flatterte ein Goldammer ängstlich beobachtend in der Nähe des Nistplatzes. Wahrscheinlich war das Ei eben erst abgelegt; alle Eier waren ganz klar. Die Annahme, daß das Ei durch jemand ins Nest gebracht ist, der Beobachtungen über „fremde Eier im Nest" anstellen wollte, ist ausgeschlossen, da hier in weitem Umkreise keine Persönlichkeit existiert, die an einem solchen Experimente ein Interesse haben könnte. Die Buchfinkeneier hatten eine von allen von mir bisher beobachteten Fringilla coelebs-Eiern abweichende Färbung, nämlich hellgrüne Grundfarbe und hellbraune und schwarze Fleckchen. Ich sprach das Gelege deshalb anfangs als ein solches von Fringilla carduelis an, doch wurde es von eingehenden Fachkennern als Buchfinkengelege bestimmt.

Acanthis cannabina.

Der Hänfling ist für die hiesige Gegend ein ziemlich häufiger Brutvogel. Sein Nest findet man häufig in den zur Zierde angepflanzten Coniferen auf den Kirchhöfen und in dicht verschlungenen Dornhecken. Auf dem hiesigen Kirchberge beobachtete ich den Hänfling in den entlegenen Aesten hoher Akazien und Kastanienbäume nistend. Ferner bewohnt der Hänfling zwischen Rüben- und Getreidefeldern gelegene Feldraine und nistet, wenn an diesen Oertlichkeiten Gebüsche fehlen, auf dem Erdboden. Am 14. Mai 1894 fand ich am Abhange eines Grabens zwischen Getreidefeldern zwei Hänflingsnester; das eine war bereits ausgenutzt, das andere enthielt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Flöricke Curt

Artikel/Article: Ein Blick auf die Charaktervögel der Insel Cypern. 212-218